



Vor einem Monat hatten wir hier in der Akademie eine **Interdisziplinäre Tagung zur fundierten Beurteilung von Risiko- und Schutzfaktoren bei Kindern in problematischen Lebenssituationen.**

Für das Tagungsprogramm hatte ich ein Bild verwendet, das ich vor vielen Jahren bei einem Urlaub in Norddeutschland aufgenommen hatte: Eine Puppe, so, wie sie da lag, in der regennassen Gosse unter einer Basttasche herausschauend.

Auf der genannten Tagung forderte ich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf, ruhig genau hinzuschauen: Das Gesicht zeugt von Verletzungen, ein Auge ist geschlossen, dem anderen fehlt das Augenlid und der Augapfel scheint eingedrückt, Iris und Pupille verrutscht.

Ich habe die Puppe damals so wie sie war liegen lassen. Es war ja nur eine Puppe und wer weiß, vielleicht war sie ja nur vom Gepäckträger des Kinderfahrrades gefallen und die Puppenmutter würde sie suchen kommen. Wir wissen ja, daß Puppen, auch wenn sie durch das kindliche Spiel bereits arg ramponiert sind, immer noch heiß und innig geliebt werden können.



Wenn wir an diese Zufallssituation einige Fragen knüpfen, sind wir gleich mittendrin im Schicksal von Kindern mit ihren Eltern. Und manche Eltern sind regelrechte Schicksalsschläge, so der Titel unserer Tagung vor zwei Jahren.

- Wie steht es mit unserer Puppenmutter?
- Wird sie sich um ihr Kind kümmern und nach ihm suchen?
- Hat sie überhaupt schon bemerkt, daß es nicht da ist?
- Muß sie vielleicht erst von ihrer Mutter gefragt werden: Wo hast du denn deine Puppe gelassen?
- Oder ist der Mutter des Mädchens egal, wie es mit seiner Puppe umgeht?
- Wie sind die Beschädigungen der Puppe entstanden?
- Fiel sie aus Versehen herunter?
- Oder hat die Puppenmutter sie grob und wie einen Gegenstand behandelt, vielleicht gar versucht, mit Gewalt das technische Geheimnis der Schlafaugen zu ergründen?
- Hat die Puppenmutter vielleicht einen garstigen Bruder, dem es Spaß macht, Puppen und damit auch die Puppenmutter zu quälen
- oder haben sie die Puppe gemeinsam lädiert?

Soweit die Fragen, die ich vor einem Monat zusammen mit diesem Bild gestellt hatte. Etwa zwei Wochen nach dieser Tagung entdeckte ich in einem Lehrerzimmer eine auffällige Schülerarbeit: Auch eine Puppe. Sie lag in einem nach zwei Seiten und oben offenem Kasten aus Plexiglas, der Boden aus schwarzem Holz:



Eine merkwürdige Zusammenstellung. Ich trat näher hinzu und entdeckte gewisse Ähnlichkeiten mit der von mir damals in Norddeutschland photographierten Puppe. Auch hier sind die Augen lädiert, doch während man bei der norddeutschen Puppe noch an normale Spielschäden denken kann, wirkt dieses Ensemble verstörend. Eine Schülerin im Leistungskurs Kunst der 13. Klasse (Neigungskurs heißt das jetzt) hat diese Installation komponiert und The Vitreous Cage of Violence genannt, der Glaskäfig der Gewalt.



Die Schülerin schreibt dazu:

„Das Objekt ... thematisiert Kindesmißbrauch und Gewalt in der Familie.

Der Fokus des Betrachters wird sofort auf eine sichtlich verwehrloste, in der Ecke sitzende Puppe gelenkt, welche sich bereits in einem Zerfallsprozeß befindet. Die physische Verfassung deckt sich mit ihrer psychischen. Der Zustand der Puppe, das halb geöffnete Auge, der Dreck an den Beinen, dem Kopf und der Kleidung zeigen die Vernachlässigung besonders deutlich auf.

Das vom Kopf tropfende, jedoch erstarrte Wachs symbolisiert die Erstarrung im Lebensfluß, die gezwungene Verharrung in einer Situation, welche den normalen Ablauf des Lebens

schlagartig stoppt.

Aus der Körpermitte des Kindes quillt Stacheldraht, welcher ein zerbrochenes Herz umfaßt. Dadurch werden die Gewalt und auch der unmögliche Ausbruch aus der Situation dargestellt. ...

... die vergilbten, durch Feuer beschädigten Familienbilder im Gewirr aus Stacheldraht weisen auf die familiäre Situation hin: Beim linken Bild ist der Kopf des Vaters willentlich abgebrannt und auf den anderen Bildern ist er kaum zu erkennen. Dies drückt den Haß auf

den Vater aus, welcher der Schänder ist. ...

Der zerrissene, blutbesprenkelte Büstenhalter stellt die Verbindung zur sexuellen Ebene der Mißhandlung dar und zeigt, daß es sich bei der geschändeten Person um ein Mädchen handelt.

Die weiße Gipshand an der Ecke hält eine Rose, seit jeher ein Symbol für Liebe drückt sie hier die Sehnsucht nach einer unerfüllten Elternliebe zum Kind aus.





Blickt man von außen auf das Objekt, fallen drei weitere Familienbilder auf. Sie sind an der an der „Fassade“ angebracht, dennoch scheint diese Fassade einer scheinbar perfekten Familie schon zu bröckeln, da auch diese Bilder Feuerspuren an ihren Rändern aufweisen. Schaut man genauer hin, so erlangt man durch die „gläserne“ Wand einen Blick direkt in das familiäre Gewaltszenario.“

So weit die Interpretation durch die Künstlerin selbst.

Eine Arbeit, die mich sehr beeindruckt hat, weil ich in meiner „Tagungsreihe Kinderkram“ mich und meine Tagungsgäste immer wieder mit Fragen des Kindeswohls und der Kindeswohlgefährdung beschäftige. Der Blick durch eine geradezu gläserne Fassade ist in Fällen von Kindesmißbrauch selten. Doch die Lektüre der Zeitung zeigt uns, daß es durchaus den Blick auf Gewalt und grobe Vernachlässigung gibt, zu oft ohne daß die zuständigen Stellen und verantwortlichen Personen angemessen reagieren. Der Fall Kevin aus Bremen ist leider kein Einzelfall.

Ich bin noch nicht auf den Efeu eingegangen, der oben durch die Installation rankt. Er ist, schreibt die Schülerin, als Symbol für das Leben zu verstehen. In dem gespannten, gewaltbeherrschten Umfeld innerhalb der Wände könne der Efeu aber nicht gedeihen und leben, dort ist er braun. Er nehme seine natürliche Farbe erst wieder an, wenn er sich in Freiheit, also außerhalb dieses Käfigs befinde.

Ja, aus manchen Familienkäfigen muß man die Kinder herausholen – und zwar rechtzeitig.

Dierk Schäfer
73087 Bad Boll
Fon: (0 71 64) 1 20 55
Mail: ds [at] dierk-schaefer.de